

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

212 (10.9.1938) Roman-Blatt

Er ist Jack Hollin!

Kriminalroman von Georg Westfalen

„Kein Mensch nimmt das an! Ein solcher Gedanke ist undenkbar! Aber... in diesen Tagen der Stille hat das ganze Unternehmen verwaist dagelegen. Besonders um diese frühe Morgenstunde. Und wenn von Koffers Renten welche mit im Spiel waren, dann kann es ohne Wissen Setters geschehen sein! Bedenken Sie, gerade als der Aberfall geschehen war, kurz danach verließ ein Lastauto hier die Brauerei! Nach der Straße zu! Al Scout, der Chefdetektiv des Präsidiums, nimmt nun an, daß dieses Auto nur die Brauerei verließ, um die Spuren der in die Brauerei einfallenden Autos zu verfolgen. Es waren an sich kaum Spuren da. Al Scout meint, daß die Reifen der Autos besonders präpariert waren.“

„Solms hatte aufmerksam zugehört.“

„Also... Sie sagen, an dem Tage des Aberfalls ist nachts gegen drei Uhr ein Auto aus unserer stillgelegten Brauerei gefahren! Darüber weiß ich aus dem Handgelenk nicht Bescheid. Aber ich will doch einmal im Busche nachsehen!“

Er erhob sich und trat in das Büro. Er holte das Auslieferungsbuch und schlug nach.

„Also... am neunzehnten Juni... mal schauen! Nichts, hier ist eine Sendung an Hunter verzeichnet. Siebzehn halbe und zwölf ganze Tonnen! Für das große Kinderfest! Stimmt also! Gut, überlegen wir einmal weiter! Angenommen, die Goldautos sind tatsächlich hier hereingefahren, ohne daß es einer bemerkte. Was ist dann mit ihnen geschehen? Sie können also in den zweiten Hof eingefahren sein, wo sie durch die schwere Eisentür vollkommen verdeckt waren, man kann die Goldfracht schnell abgeladen und verpackt haben. Das ist möglich. Es waren über vierhundert Tonnen, die Barren wog etwa hundertundzwanzig Pfund, so daß es etwa dreihundertundzwanzig Barren waren. Wenn zehn Mann abgeladen und das Gold verpackt haben, dann wäre das in der Kette in zehn Minuten möglich gewesen. Bestimmt nicht länger!“

„Sie können recht haben. Die Barren sind handlich.“

„Sie waren nicht in Kästen?“

„Nein, jeder Barren war einzeln in einem Leinwandtäschchen eingewickelt und trug den Stempel der Staatsbank. Das Gold verpacken, das war bestimmt das Letzte. Schwieriger ist der Fall der vier großen Lastautos. Wie kamen die aus der Brauerei?“

„Das ist das Allerinteressanteste!“ lachte Solms. „Wir haben doch einen — — — unterirdischen Tunnel, der unter dem Chicago-River durchfährt. Die Autos könnten einfach in das Tunnelhaus eingefahren sein, nachdem man sie entleert hat, und dann sind sie mit dem Fahrstuhl in den unterirdischen Tunnel gebracht worden und haben dann einzeln... in entsprechenden Abständen die Brauerei wieder verlassen. Vielleicht hat man sie getarnt, indem man unsere Firmenbücher angebracht hat.“

Holm Break starrte Solms' erregt an.

„Ja, aber... von dem Tunnel...?“

„Weiß kein Mensch etwas! Doch... man weiß es schon, aber die Öffentlichkeit nicht. Der Tunnel kommt drüben zutage, wo das große Holzlager ist, wo sich unsere Wälder zum Beispiel befinden. Was mir übrigens einfällt... wir könnten einmal in den Tunnel schauen!“

„Ein glänzender Gedanke!“

„Ja, die Zeit ist günstig! Kein Mensch ist mehr im Betrieb, als die beiden Betriebswächter. Kommen Sie, wir gehen die Wendeltreppe. Da sieht uns niemand.“

„Den Fahrstuhl können wir nicht benutzen, denn der Strom ist abgeperrt“, sagte Direktor Solms, als sie das Tunnelgebäude betreten hatten, das zugleich Lagerhaus war. „Wir gehen die kleine, schmale Treppe, die nach unten führt.“

Vorsichtig schritten sie die eiserne Treppe hinab und erreichten den Tunnel. Solms knipste Licht an... und sie wollten ihren Augen nicht trauen, denn im Tunnel standen... vier mächtige Lastautos, Kellerräder, wie sie zum Goldtransport verwendet worden waren.

Holm stieß unwillkürlich einen Schrei aus und rannte auf den ersten Wagen zu.

Da krachte ein Schuß, ein zweiter!

Unwillkürlich duckte sich Holm. Im nächsten Augenblick rief er die Wache herauf und feuerte.

Vorsichtig spähte er sich an den unbekannten Angreifer heran. Er sah im dritten Auto und feuerte durch eine kleine Pannenschneidung.

Wieder drückte Holm ab. Deutlich hörte er einen Schrei. Sollte er getroffen?

Da war schon Solms bei ihm. „Sie haben getroffen!“ sagte er erregt.

Holm wartete ab, vorsichtig näherherschleichend.

Er hörte einen Menschen schreien. Aber es konnte auch eine Finte sein.

Solms war jetzt bei ihm und sprang auf den Führer, sah durch das Fenster nach hinten.

„Kommen Sie herauf, Mister Break... hier liegt einer in seinem Blute.“

Schnell war Holm auf dem Wagen, und gemeinsam kletterten sie sich um den Verletzten. Holms Kugel war ihm in die Brust gedrungen, scheinbar hatte sie die Lunge verletzt, denn das Blut strömte mächtig.

Holm versuchte ihn zu verbinden, so gut es ging.

„Wir müssen ihn nach oben transportieren!“ sagte er. „Aber da belebte sie ein erneutes Stöhnen, ein Rufen des

Körpers, daß es aufs Ende ging.“

Nach wenigen Sekunden war der Verletzte tot, seine Augen brachen. Es war ein großer breitschultriger Mann mit einem starken Bartwuchs, mit wilden, wilden Zügen, die von einem schlimmen Leben erzählten.

„Schade... daß ich ihn so getroffen habe!“ sagte Holm schmerzhaft.

„Aber... es ging nicht anders!“

Plötzlich sah er auf den Boden, dann bückte er sich schnell und stieß einen Schrei aus.

„Mister Solms... das Gold ist noch in den Wagen!“

„Wahrhaftig, es stimmt! Vier Autos standen noch in dem Tunnel, mit fünfzehn Millionen Dollar Gold beladen!“

Einen Augenblick schwindelte Holm, als er sich von der Überraschung erholt hatte. Ein Schweißperle schüttelte ihn. Aber dann rief er sich zusammen.

„Mister Solms... der Hund lohnt sich für uns beide! Wir müssen sofort das Präsidium anrufen! Müssen Clan Bescheid sagen! Kommen Sie! Wer weiß, vielleicht ist die Gefahr noch im Tunnel!“

Wie gejagt kletterten sie nach der Treppe und stiegen leuchtend empor. Im Tunnelhaus befand sich ein Apparat, und Holm ließ sich mit dem Polizeipräsidium verbinden, verlangte Clan zu sprechen.

John Clan war eben mit Al Scout zusammen, als das Telefongespräch eintraf.

Er hielt den Atem an, als die sensationelle Nachricht kam.

Ging eiligst dem Hörer ein und schrie Al Scout an: „Das Gold ist gefunden! Kommen Sie mit, Scout! Wir wollen es bergen!“

Er wartete Al Scouts Antwort nicht ab, sondern drückte die Alarmglocke und stürzte aus dem Zimmer.

Al Scout überlegte nicht lange, sondern folgte ihm.

Als sie kurz danach in das Auto, das mit zwölf Polizisten besetzt war, stiegen, fragte John Clan: „Smith, laufen die Kellerräder mit Benzin?“

„Ist verschieden, Chief! Gibt auch welche mit Rohöl!“

„Mit Benzin!“ warf Al Scout ein. „Sind Sie denn ganz verwirrt, John? Das müssen Sie doch wissen!“

„Dann müssen wir ein paar Gallonen mitnehmen!“

Zwanzig Gallonen! Schnell, schnell!“

Nach wenigen Minuten waren die kleinen Benzintonnen aufgeladen, und das Auto raste davon.

Die Menschen auf der Straße schauten verwundert und blieben stehen. „Was mag da wieder los sein!“ dachten sie.

Sie fuhren in die Brauerei ein.

Direktor Solms und Holm Break empfingen sie aufgeregt und aufatmend.

John Clan und Al Scout waren wie der Wind bei ihnen.

„Wo haben Sie das Gold gefunden?“ erkundigte sich John aufgeregt, sich mühsam zur Ruhe zwingend.

Holm berichtete alles genau.

Dann begaben sich Al Scout, John Clan, Holm und der Detektiv, von acht Polizisten begleitet, in den Tunnel und stellten unglücklich fest, daß das gesamte Gold in den vier Kellerrädern noch vorhanden war.

„Verstehen Sie das, Al Scout?“ fragte John Clan kopfschüttelnd. „Koffer ist doch tot! Sein Sohn auch! Wer steckt dahinter? Wie ist die Verbindung Jack Hollin contra Unbekannt?“

„Die Brauerei gehört jetzt Jonathan Setter!“ sagte Al Scout ruhig.

John Clan schüttelte Al erregt am Arm. „Setter! Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Setter...? Nein, das ist ausgeschlossen!“

„Eider ist es ausgeschlossen! Das Zusammentreffen ist nur eigenartig! Daß Setter die Brauerei ausgerechnet ein paar Tage vor dem Aberfall erstand!“

„Setter hat damit nichts zu tun!“

„Selbstverständlich nicht!“ gab Al Scout liebenswürdig zu. „Aber ich bin Kriminalist, und Sie werden verstehen, daß ich mir darüber den Kopf zerbrechen!“

John Clan nickte geistesabwesend. Er überlegte schon, was zu tun sei.

Schließlich wandte er sich an Al Scout und sagte: „Was tun wir jetzt?“

„Ganz einfach! Wir laden die Wagen erst einmal ab. Die dreihundertundzwanzig Barren sind schnell nach oben gebracht. Höchstens eine halbe Stunde wird es dauern. Und Mister Solms sagt uns, wo wir dreihundertundzwanzig Fässer herkommen können, in denen wir je einen Goldbarren unterbringen können.“

Solms trat heran und sagte lächelnd: „Das ist nicht nötig! Wir können große Fässer nehmen, wo wir zwanzig Barren hineinbekommen! Aber... wie wollen Sie die Barren, die Fässer, abtransportieren. Wir haben zwei Lastautos da, aber... die Garagen sind abgeschlossen.“

„Warum machen wir es uns denn so schwer!“ sagte Holm ungeduldig. „Rufen wir Wäcker an, der kommt mit einem Zwanzigtonner mit Anhänger. Wir laden das Gold einfach hinein und ab damit!“

„Darum handelt es sich nicht!“ sagt Al Scout. „Ich möchte es unauffällig machen. Ich will einen kleinen Trupp Polizisten in den Tunnel legen. Jean die Verbrecher an-

rücken, um die Lastautos mit ihrer Fracht abzuholen, sollen sie gestellt werden.“

„Dann müssen wir es doch mit den Fässern machen!“ entschied John Clan. „Al Scout hat recht!“

Abends gegen sieben Uhr fuhr ein kleiner Lastzug in die Brauerei ein und nahm die Goldbarren auf.

Man hatte noch einen anderen Weg gefunden und den Lastzug eines ehemaligen Polizeibeamten, auf dessen Verschwiegenheit man sich reißlos verlassen konnte, herangezogen, der die ganze Goldfracht mit einem Male abtransportierte.

Und wohin?

Al Scout und John Clan gingen das größte Risiko ihres Lebens ein. Sie schickten das Lastauto mit der Goldfracht. Es fuhr mit zehn entschlossenen Polizisten, direkt nach Fort Corryn, wo der Goldhord der amerikanischen Regierung war.

Bis Penjon fuhr der Lastzug nur so geistert, dann gesellten sich ihm zwei Panzerwagen bei, die den Lastzug nach Fort Corryn brachten.

Vierzig Stunden Fahrt waren es bis Fort Corryn.

Vollkommen ruhig verlief die Fahrt, und das Gold wurde auf den Barren genau im Goldort abgeliefert.

Der Tote war nach dem Präsidium gebracht worden. Sieben Polizisten bezogen im Tunnel in den Wagen ihre Verstecke.

In der Brauerei selbst wurden weitere zwanzig Polizisten untergebracht.

Den Hausmeister hatte man kurzerhand mit seiner Frau verhaftet, weil man ihn für verdächtig hielt. Der Hausmeister hieß Pratt und hatte achtzehn Jahre seines Lebens im Zuchthaus zugebracht.

Die beiden anderen Wächter blieben. Es waren unbescholtene Leute, die an dem Tage, da der Aberfall auf dem Goldtransport stattfand, nicht in der Brauerei gewesen waren.

In diesem Tage hatte das große Unternehmen buchstäblich verlassen dagelegen.

Bowens wollte an diesem Abend gerade sein Dienstzimmer verlassen, als Al Scout und John Clan bei ihm eintraten.

An ihren Mienen erkannte er, daß etwas Wichtiges vorlag.

„Haben Sie Jack Hollin?“ fragte er mit einem müden Lächeln.

„Nein!“ gab Al Scout zurück. „Aber es wird Sie interessieren, daß wir das Gold der Staatsbank wiedergefunden haben.“

Bowens mußte sich setzen, so überrascht war er.

„Sie haben...?“

„Das Gold der Staatsbank wiedergefunden! Jawohl! Das heißt, es ist das Verdienst des jungen Journalisten Holm Break und des Direktors Solms — ich bitte, beide für die Belohnung vorzumerken, Chief.“

„Nein“, warf John Clan ein. „Ganz ehrlich gesagt, Chief, es ist das Verdienst Al Scouts! Er war es, der mich auf den Gedanken brachte, daß das Gold in die Kaiserliche Brauerei abtransportiert worden sei. Dort haben wir es auch gefunden! Entweder fühlten sich die Verbrecher des Verstecks sicher, oder... sie hatten bisher noch nicht den Mut, den Rand zu bergen!“

„Und was haben Sie mit dem Gold getan?“

„Abtransportiert nach Fort Corryn! Von hier bis Penjon ist der Lastzug Rhodes nur mit zehn Polizisten gesichert, aber von Penjon sind dann zwei Panzerautos bei der Partie.“

„Alle Achtung, meine Herren!“ sagte Bowens dankbar. „Doch dann ließ er den Kopf hängen, und seine Züge nahmen einen ernsten, schmerzvollen Ausdruck an.“

„Jack Hollin ist tot“, sagte er leise, „und ich fange an, auch schon zu glauben, daß hier der größte Justizirrtum vorliegt, daß man den Fälscher hingerichtet hat!“

„Es sieht so aus, Chief!“ sagte Al Scout ruhig. „Am liebsten hätte er Bowens aufgeklärt, ihm gesagt, daß Jack noch lebe, daß alles nur eine Komödie gewesen sei, die veranstaltet wurde, um die Massen zu beruhigen. Aber er schwieg doch.“

Holm Break kam in die Redaktion des „Chicago-Express“, und man kann sich seine Stimmung vorstellen, denn er hatte sich unterwegs ausgerechnet, daß er von den fünf-hunderttausend Dollar Belohnung, die auf die Wieder-erlangung der fünfzehn Millionen Gold gesetzt waren, mindestens ein Viertel erhalten würde, vielleicht sogar noch etwas mehr, und das bedeutete nicht mehr und nicht weniger als einhundertundfünfzigtausend Dollar.

Als er sich das überlegt hatte, schwindelte ihm förmlich, und er hätte beinahe einen Verkehrspolizisten überfahren, aber dann rief er sich zusammen und kam wohlbehalten vor dem Zeitungsgebäude an.

Als er durch den Redaktionsflur schritt, sah er überall ernste Gesichter. Auch Ossi sah mit sehr ernsten Zügen an der Maschine.

Leise sagte Holm zu seiner Frau: „Sag mal, Mabel, was ist denn eigentlich los?“

(Fortsetzung folgt.)